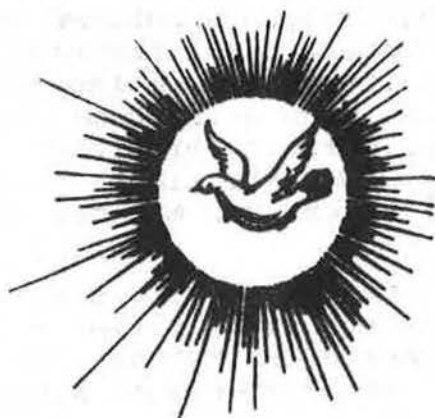




Bote

**DER DEUTSCHEN DIÖZESE
DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE
IM AUSLAND**



5

1984

Unsere Zeitschrift erscheint nicht als offizielles Organ der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Die ihr angehörenden Redakteure und Herausgeber sind aber gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopats übereinstimmt. Jedoch können bei allem Bemühen der Autoren Fehler manchmal Einlaß finden; die Verantwortung für diese Fehler liegt allein bei den Verfassern der Artikel und den Herausgebern der betreffenden Zeitschrift, auf keinen Fall bei der Bischofssynode, die eine Vorzensur nicht durchführt und nicht im voraus wissen kann, wo und was gedruckt werden wird



Die Redaktion des BOTEN sieht ihre Aufgabe darin, neben den regelmäßigen Kirchgängern auch diejenigen Gläubigen unserer Kirche zu erreichen, die diese Möglichkeit nicht besitzen. Aus diesem Grunde bitten wir, uns die Anschriften derer mitzuteilen, denen wir den BOTEN zusenden sollten. Auch wenn es sich mitunter um Menschen handeln sollte, die der Kirche derzeit fernstehen, so könnte doch möglicherweise dieser Weg, mit dem kirchlichen Leben bekannt zu werden, den einen oder anderen zur Kirche und mit der Zeit zu Christus hinführen.

Der BOTE wird kostenlos verteilt. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir jedoch um Geldspenden auf das Konto der Diözese (PSCHA München 130 18-808) mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: BOTE, Kloster d. Hl. Hiob
Schirmerweg 78
8000 München 60

Technische Gestaltung und Ausführung: Archimandrit Theodor (Golitzyn)

EINZUG DER ALLERHEILIGSTEN GOTTESMUTTER IN DEN TEMPEL

Ist das menschliche Leben sinnvoll oder sinnlos? Hat dieses Leben ein unvergängliches Ziel oder lebt der Mensch seine 70-80 Jahre und verschwindet er mit dem Tod völlig, so daß auch die Spuren seiner Tätigkeit, sogar der aktivsten, von der Zeit verwischt werden, und verschwindet die gesamte Menschheit, wenn eine Weltkatastrophe eintritt, spurlos, so als ob es sie niemals gegeben hätte?

So lautet die Grundfrage menschlichen Seins.

Wir, orthodoxe Christen, behaupten mit allen gläubigen Menschen, daß die menschliche Seele unsterblich ist und daß der Mensch im Leben ein unvergängliches Ziel hat: die Vorbereitung darauf, die Fähigkeit zum Erbe des ewigen Lebens im Himmlischen Königreich zu erlangen, zum Freund Gottes zu werden.

Doch, wenn dem so ist, so müssen wir uns eifrig auf die Ewigkeit vorbereiten, und diese Vorbereitung müssen wir in der frühen Kindheit beginnen, wenn die Seele noch rein ist, unberührt von Leidenschaften und Lastern, weich und nachgiebig.

Wo finden wir aber das beste Beispiel für so eine Vorbereitung?

Natürlich im Leben der Heiligsten unter allen menschlichen Wesen, Derjenigen, die würdig gefunden wurde zur Mutter des Gottessohnes zu werden, im Leben der Allerheiligsten Jungfrau Maria.

Wie erzogen Sie Ihre Heiligen Eltern?

Im kindlichen Alter von drei Jahren, in dem die Grundzüge der menschlichen Persönlichkeit erst geformt werden, brachten die Hl. Joachim und Anna die noch junge Allerheiligste Jungfrau Maria in den heiligen Tempel von Jerusalem, den seinerzeit einzigen Tempel des wahrhaftigen Gottes in der Welt, und übergaben Sie dort zur Erziehung. Dieses heilige Geschehnis feiern wir heute an dem Feiertag des Einzugs der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Tempel.

Der berühmte jüdische Historiker, Josephus Flavius berichtet von der Existenz eines Wohnheimes bei dem Tempel von Jerusalem, in welchem fromme Frauen und Mädchen wohnten. Eben dort wohnte auch jene Hl. Prophetin Anna, welche später zusammen mit dem greisen Simeon die Allerheiligste Gottesmutter begrüßen sollte.

Die heilige Überlieferung unterstreicht jedoch, daß die Allerheiligste Jungfrau Maria während Ihres Lebens am Tempel viel Zeit nicht nur bei dem Tempel, sondern im Tempel selbst bei Fasten, Gebet und der Lektüre der heiligen prophetischen Bücher verbrachte. Da Sie eine solche Erziehung erfuhr, wurde Sie würdig, in Sich den Sohn Gottes aufzunehmen und unseren Herrn, Jesus Christus zu gebären.

Welche Folgerung können wir aus all dem, aus dem Beispiel des heutigen Feiertages ziehen?

Die Folgerung ist diese: zur Vorbereitung des Menschen darauf, daß er des Erbes des Reiches Gottes fähig wird, muß er am Tempel Gottes erzogen werden. Hierin liegt die moralische Verpflichtung der Eltern beschlossen. Nicht unbedingt muß ein Kind zum Leben im Tempel fortgegeben werden. Meistens ist dies unerfüllbar. Doch muß man die Kinder mit den Grundzügen des Glaubens vertraut machen, sie möglichst häufig in die Kirche führen, im Kirchenchor singen, in jeder denkbaren Weise am kirchlichen Leben teilnehmen lassen, und zu Hause die Bedeutung all dessen erklären, was sie in der Kirche gesehen haben.

Gegen all dies stellt sich jetzt von neuem die atheistische Macht in unserer Heimat.

Vor kurzer Zeit erschien eine neue Instruktion für die Durchführung des antireligiösen Kampfes mit Eltern und Kindern. Um die unsterblichen Seelen der Kinder ist eine neue Schlacht entbrannt.

Fast 70 Jahre wird dieser Kampf schon geführt. Viele Schlachten gewann die Sache der Gläubigen. Viele Schlachten verlor sie. Deswegen werden wir uns weder finsterem Pessimismus, noch übermäßigem Optimismus hingeben. Doch werden wir klar erkennen, daß der Ausgang jeder Schlacht und dieses ganzen Kampfes, der das ewige Schicksal der menschlichen Seelen vorausbestimmt, von jedem von uns, persönlich, abhängt.

Der Hl. Seraphim von Sarov sagte: "Rette dich selbst, und Tausende um dich werden gerettet." Und im Evangelium wird berichtet, wie Christus, als die gläubigen Freunde den Gelähmten um der Heilung willen zu Christus brachten, "ihren Glauben sah, und zu dem Gelähmten sprach: "deine Sünden sind dir erlassen".

Wir sind keine Steine im Verhältnis zueinander, wir sind für einander verantwortlich. Um so mehr die Eltern für ihre Kinder.

Deswegen laßt ^{uns} ~~völl~~ unsere Kraft darauf verwenden, laßt uns keine Mühe scheuen, laßt uns keine Angst vor Unannahmlichkeiten haben, nicht einmal vor Qualen in der Frage der Erziehung der Kinder durch gläubige Menschen, die ein menschenwürdiges, sinnvolles Leben führen.

Laßt uns darüber besonders am heutigen heiligen Feiertag besonders beten, dem Feiertag des Einzugs in den Tempel der jungen dreijährigen Jungfrau, der Allerheiligsten Gottesmutter Maria und von Ihr Hilfe in dieser wichtigen und ganz heiligen Angelegenheit erflehen.

O, belehre uns, Allerreinste Jungfrau,
In Deiner wunderbaren Stärke,
Damit uns weder durch Schmeichelei,
Noch durch Qual bei Gott
Unsere Kinder genommen werden.

Erzbischof Nathanael

VOM HEILIGEN ANTIDORON

Als heiliges Antidoron bezeichnen wir die Teile der Prosphore, aus der bei der Liturgie das Lamm herausgeschnitten wird, d.h. den Teil der Prosphore, die im Sakrament der Eucharistie zum Leib Christi gewandelt wurde, wie auch Teile der übrigen Prosphoren, aus denen Teilchen herausgenommen wurden, die während der Liturgie in das Blut Christi versenkt werden.

Das heilige Sakrament der Eucharistie stiftete unser Herr Jesus Christus bei Seinem letzten Abendmahl in der letzten Nacht vor der Kreuzigung als Er Brot nahm, dankte, es brach und sprach: "Nehmet, esset, dies ist Mein Leib, Der für euch gebrochen wird, dies tut zu meinem Gedenken".

Dieses Brot in den Händen Christi war die erste Prosphore, die die Menschheit erhielt. Prosphore bedeutet auf Griechisch "Geschenk, Gabe", "Darbringung", "Wohltat". Ursprünglich bezeichnete man als Prosphore jenes einzige Brot, das die Christen brachen, wenn sie die Eucharistie - die Liturgie - das Sakrament der Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut Christi feierten.

Doch in der Folge, als die Gläubigen nicht mehr bei jeder Liturgie die Hl. Gaben empfangen, begann man ihnen nach der Liturgie Teile der Prosphoren zu geben, aus denen andere kleine Teilchen in das Blut Christi versenkt worden waren. Die Christen nahmen diese Prosphoren, d.h. gesegnete Gaben, Wohltaten mit größter Ehrfurcht an und sie bezeichneten sie als "Antidoron", was auf Griechisch bedeutet "anstelle der Gaben", d.h. anstelle der Kommunion. Leider begann ^{an} mit dem Verfall der kirchlichen Kultur auch die Bedeutung der Prosphore und des Weines mit heißem Wasser, das nach der Kommunion gegeben wird, zu vergessen und unwissende Menschen verwechselten diese mit der Hl. Kommunion, oder sie begannen, sich der Prosphore gegenüber mit Verachtung zu verhalten. Dem gegenüber verhält sich die Kirche zur Prosphore und dem Wein mit dem warmen Wasser nach der Kommunion mit großer Ehrfurcht, und der Hl. Johannes Chrysostomos führte im IV. Jahrhundert den obligatorischen Brauch ein, daß man nach dem Empfang der Hl. Gaben eine Prosphore und Wein mit heißem Wasser empfangen sollte.

Ursprünglich war es in der alten Kirche üblich, allgemeine Gottesdienste nur an Sonn- und Feiertagen mit einer Prosphore zu zelebrieren, die gewöhnlich die Frau eines der Kleriker brachte. An Werktagen dagegen feierte man "bestellte" Gottesdienste, für die Brot und Wein diejenigen brachten, die diese Gottesdienste bestellten. Dieser Brauch wurde im christlichen Osten bis auf unsere Tage bewahrt.

In Rußland dagegen festigte sich infolge der Zerstreutheit der Gemeindekirchen und Entfernung der Siedlungen von den Kirchen der Brauch, Prosphoren unmittelbar bei der Kirche zu backen. Dies wurde von speziell dafür eingesetzten frommen alten Frauen, den Prosphorenbäckerinnen, getan. Hinsichtlich der Zahl der Prosphoren für jede Liturgie entstanden verschiedene Bräuche, die im XVII Jahrhundert erbitterte Diskus-

sionen hervorriefen: sollte man die Liturgie mit sieben oder fünf Prosphoren zelebrieren.

Im Ausland, in der Emigration, unter andersgläubiger Bevölkerung, schwand das klare Wissen um die Bedeutung der Prosphore und der Verteilung des Antidoron nach der Liturgie in starkem Maße. Nicht-orthodoxe Beobachter denken, daß die Orthodoxen zweimal die Hl. Gaben empfangen. Wenig kirchliche Orthodoxe mißachten häufig den vom Hl. Johannes Chrysostomos angeordneten Genuß von Prosphore und Wein mit heißem Wasser nach dem Empfang der Hl. Gaben.

Wir brauchen nicht zu meinen, daß ein solcher Verfall des Wissens über wichtige Gebräuche nur in unserer Emigration mit ihren drei Schichten besteht. Nein, dasselbe ist in der ganzen Menschheit zu verzeichnen.

Kürzlich las ich, wie zwei intelligente Amerikaner in eine römisch-katholische Kirche kamen und zum ersten Mal eine Messe sahen, worauf sie bei dem Priester fragten. Dieser erzählte ihnen über die Einsetzung der Liturgie beim Letzten Abendmahl. "Ah,- sagte einer der Gesprächspartner,- Sie sprechen von dem unsterblichen Abendmahl Jesu Christi, dieses Abendmahl hat Leonardo da-Vinci durch sein Bild verewigt".

Angesichts solcher Unwissenheit ließ sogar der Pater die Hände sinken, aber dann kam er zu sich und erzählte diesen typischen zeitgenössischen Menschen doch einiges.

Wir führen dieses Beispiel/zeitgenössischer Verwahrlosung in kirchlichen Fragen an, obwohl es zu unserem Thema keine Beziehung hat, denn dem Menschen ist es eigen, Fehler an anderen klarer zu erkennen, als an sich selbst. Deshalb kann das genannte Beispiel fruchtbar sein.

Besondere Bedeutung kommt den Prosphoren beim Gedenken im Gebet der Verwandten und Nächsten und in den Gebeten für die Seelenruhe der Verstorbenen zu. Zu diesem Zweck bringt man dem Priester die Prosphoren zusammen mit Büchlein oder Zetteln mit den aufgeführten Namen in den Altar, für die der Spender der Prosphore zu beten wünscht. Aus diesen Prosphoren werden kleine Teilchen herausgenommen, welche später in das Hl. Blut Christi getaucht werden. Die Kirche ^{bei} mißt diesen Prosphoren gleiche Bedeutung wie der heiligen Prosphore, aus der das Lamm herausgenommen wird, das in den Leib Christi gewandelt wird. Mit großer Ehrfurcht sollten sich die Christen gegenüber den Prosphoren verhalten. Die Kirche schreibt vor, daß sie vor jeglicher Speise, wie etwas Heiliges zu essen sind.

Außer den Prosphoren (Antidoron) verteilt die Kirche an ihre Gläubigen an den Vorabenden großer Feiertage Teile von fünf Broten, die während der Litia gesegnet und mit Wein getränkt werden. Die Geschichte dieses Brotes und Weines ist eine ganz andere, als die Geschichte der Prosphoren - des Antidoron. Hat das Antidoron seinen Ursprung in dem Brot, das der Herr beim Letzten Abendmahl brach und in Seinen Leib verwandelte, deshalb auch "Antidoron", "anstelle der Gaben", - genannt wird, so geht das in der Vigil geweihte Brot auf die im frühe-

ren Christentum üblichen "Liebesmahle" oder "Agapen" zurück. Als die Christen sich zu den Gottesdiensten versammelten, brachten sie Speisen mit sich, teilten diese untereinander und aßen sie in der Zeit zwischen dem Abend- und Morgengottesdienst, um sich so auf die Vigil, die damals tatsächlich die ganze Nacht andauerte, vorzubereiten.

Muß man die Prosphore nüchtern zu sich nehmen, so daß das Typikon nicht gestattet, sie am Morgen nach dem Essen zu genießen, so muß das geweihte Brot in der Vigil zu dem Zeitpunkt gegessen werden, an dem es verteilt wird, d.h. nach dem Essen.

Alle Riten und Gebräuche, alle Traditionen der Heiligen Kirche sind aufs Engste mit der gesegneten Geschichte der Kirche verbunden, und uns steht es an, diese zu bewahren.

Erzbischof Nathanael



Erklärung des Patriarchen von Jerusalem, Diodor, zur Frage
der Gemeinschaft mit Andersgläubigen

In der griechischen Zeitung "Orthodox Typos" vom 16. Dezember 1983 erschien ein Gespräch des Seligsten Patriarchen von Jerusalem, Diodor, mit einem Mitarbeiter dieser Zeitung.

Der Patriarch brachte seine Besorgnis über eine Reihe von Attentaten im Heiligen Land zum Ausdruck, wo die von ihm geleitete Kirche an der Wache der Orthodoxie steht. Das Oberhaupt der Kirche von Jerusalem sprach danach ganz deutlich seine "Mißbilligung über die Teilnahme der Orthodoxen Kirche, als eine von 400 christlichen Bekenntnissen im Rahmen des Weltrates der Kirchen" aus. Für ihn ist "die Teilnahme der Kirche von Jerusalem im Weltrat der Kirchen ausschließlich eine formale Angelegenheit". Schließlich verurteilte er in der Frage der Gemeinschaft mit Andersgläubigen in den Sakramenten ganz offen die Praxis der Zulassung von Gläubigen andersgläubiger Kirchen zum Sakrament der Hl. Kommunion, wie z.B. der römischen Katholiken und Kopten. Dieser Bericht wurde auch ohne jeglichen Kommentar im Bulletin des Oekumenischen Patriarchats "Episkepsis" abgedruckt.

GEDENK - und FEIERTAGE der KIRCHE

Am 18./31. Oktober gedenkt die Hl.Kirche des APOSTELS und EVANGELISTEN L U K A S. Der Hl.Lukas stammte aus Syrien und widmete sich von frühester Jugend den Wissenschaften und Künsten. Er beherrschte die hebräische und die griechische Sprache und hatte sowohl das Mosaische Gesetz und die griechische Philosophie, als auch Heilkunde und Malerei studiert. Zum Glauben kam er, als er die christliche Botschaft aus dem Munde des Jesus Christus hörte, den er als den verheißenen Messias erkannte. - Nach der Ausgießung des Heiligen Geistes wurde er vom Apostel Paulus zum Mitarbeiter erkoren und verkündete mit ihm zusammen das Evangelium. Nach dessen Enthauptung in Rom setzte Lukas die Missionsreisen fort und predigte in Italien, Dalmatien, Gallien, Mazedonien, Achaia, Lybien und dem Oberen Ägypten. Im griechischen Theben ereilte auch ihn der Märtyrertod für Christus: Er wurde von den Heiden gehängt. - Es dürfte wohl allen bekannt sein, daß Lukas der Verfasser eines der vier Evangelien und der Apostelgeschichte ist; nicht alle wissen dagegen, daß er als erster Ikonen zu malen begann und daß zu seinem Werk auch die drei der berühmtesten Muttergottes-Ikonen zählen, von denen sich zwei noch heute in Rußland befinden. Es sind die Ikonen der Muttergottes von Vladimir (jetzt in der Tretjakovgalerie) und der von Smolensk, - beide durch unzählige Wunder und Krankenheilungen ausgezeichnet. Die dritte der Lukas-Ikonen, die Muttergottes von Jerusalem befindet sich in der Kathedrale Notre-Dame in Paris. Der Überlieferung nach, soll die Allerheiligste Jungfrau Maria die Ikonen gesehen und gesegnet haben, wobei Sie die Worte des Magnificat wiederholte: "Von nun an werden mich seligpreisen alle Kinderkinder" - und dazu die Verheißung aussprach: "Mit der Ikone verbleibe Meine Kraft und Gnade".

Die beiden zuerst erwähnten Ikonen gelangten nach Moskau im frühen (russischen) Mittelalter, über Jerusalem-Konstantinopel-Kiev-Bogoljubovo-Vladimir.

Der 23.10./5.11. ist der Tag des Hl.Apostels JAKOBUS d. ALTERN. Wir dürfen ihn nicht mit zwei anderen Aposteln verwechseln, nämlich mit dem Apostel Jakobus Zäbedäus (dem Bruder des Johannes) und dem Bruder des Apostels Matthäus, dem Jakobus Alphäus. - Nach Meinung der Kirchenväter war Jakobus d.Ä. ein Sohn Josephs, des Ziehvaters Jesu; in diesem Sinne konnten die Gottesgebärerin als seine "Mutter" und der Herr als sein "Bruder" bezeichnet werden. Während der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten gab er ihr das Geleit und schützte sie.

Jakobus zeichneten von frühester Jugend große Frömmigkeit und ein strenges enthaltsames Leben aus: Es heißt, daß er sich von Wein und Fleischspeisen enthielt und keine "weichen Kleider" trug. Seine Knie waren voll harter Schwielen von vielstündigen Gebeten, die er auf den Knien liegend verrichtete. Im jüdischen Volk genoß er große Achtung und wurde der "Gerechte"

genannt; im Tempel zu Jerusalem wurde ihm der Zutritt in die innersten Räume gewährt. Das änderte sich mit dem Erscheinen und der Verkündigung des Herrn in der Öffentlichkeit. Die christliche Urgemeinde verehrte ihn zwar als die "Säule der Kirche", die Apostel ernannten ihn zum ersten Bischof von Jerusalem; doch die Schriftgelehrten und die ganze jüdische Obrigkeit nahm ihm gegenüber eine feindselige Stellung ein. Zu erfolgreich war seine Predigt von Jesus Christus, dem fleischgewordenen Sohn Gottes und Messias des jüdischen Volkes, was Neid, Empörung und Mißgunst hervorrufen mußte. Während einer Abwesenheit des römischen Statthalters von Jerusalem, ergriffen die Juden Jakobus und schleppten ihn mit Gewalt aufs Dach des Tempels, wo sie von ihm die Widerrufung seiner Worte verlangten. Als er sie dagegen mit großer Überzeugung bekräftigte, bewirkte das bei vielen auf dem Vorplatz versammelten Juden eine Sinnesänderung und Bekehrung zu Christus, - kostete ihm selber aber das Leben, denn er wurde vom hohen Dach in die Tiefe gestürzt und dort auch noch gesteinigt. - Die Epistel des Jakobus beschwört die Christen mit besonderer Kraft Werke der Liebe zu tun, ohne die "der Glaube tot" ist. Er wird auch als Verfasser einer der ältesten Liturgien der Christenheit bezeichnet.

Am 8./21. November feiert die Kirche den Tag des ERZENGELES MICHAEL und mit ihm aller Himmlischen Heerscharen, deren hoher Heerführer Michael ist. Sein Name bedeutet auf hebräisch: Wer ist wie Gott? Die Hymnen der Kirche rühmen ihn, als den "Fürsprecher vor dem Sonnenhellen Antlitz der Göttlichen Dreiheit". Das Fest geht auf das IV. Jahrhundert zurück; der neunte, - nach dem altrömischen Kalender, - Monat ist zu Ehren der neun Ränge der Engelshierarchie gewählt worden. Nach der Lehre der Kirche, die sich dabei auf entsprechende exakte Bibelstellen stützt, gehören zur obersten Stufe der Hierarchie die Seraphim, Cherubim und Gott-tragenden Throne, - zur mittleren die Herrschaften, Kräfte und Mächte; zur unteren Befehlshaber, Erzengel und Engel. Hinweise darauf findet man in der Genesis, bei Jesajas und in den Apostelbriefen.

An diesem besonderen Fest sollten wir auch intensiver an unseren Schutzengel denken. Wir haben keinen treueren, uns stets begleitenden Freund auf Erden, niemanden, der um unser Heil und unser Wohlergehen mehr besorgt wäre, als er. "Sprechen Sie mehrere Male am Tag Ihren Schutzengel an", schreibt ein russischer Religionsphilosoph, "und bitten Sie ihn, Sie zu führen und zu leiten. Hören Sie aufmerksam auf seine Stimme, folgen Sie ihr. Wenn Sie im Begriff sind, ein Gebot Gottes zu übertreten und es Ihnen dabei schwer ums Herz wird, so ist es kein anderer, als e r , Ihr Freund, der Sie warnt, der Sie bittet, haltzumachen. Überhören, übergehen Sie einen solchen Augenblick nicht."

PILGERFAHRT ZUM HEILIGEN NIKOLAUS DEM WUNDERTÄTER VON MYRA IN LYKIEN IN BARI

Vom 3. bis 6. September unternahmen Gläubige aus der Deutschen Diözese eine Pilgerfahrt nach Bari, um die Heiligen Gebeine des Hl. Wundertäters Nikolaus von Myra in Lykien zu verehren.

Die aus 28 Personen bestehende Gruppe setzte sich aus Gläubigen aus Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Nordrhein-Westfalen zusammen und wurde angeführt von S.E. Mark, d. Bischof von Berlin und Deutschland. Die Pilgerfahrt wurde auf die Initiative von Vladyka Mark durch die orthodoxe Gemeinde in München organisiert. Wichtige organisatorische Aufgaben, Sammlung der Gelder, Kauf der Fahrkarten und übrige Sorgen nahm die Kirchenälteste der Kathedraalkirche, Frau Koluschnaja auf sich. Die Gruppe wurde geführt von S.E. Bischof Mark und Priester Nikolai Artemoff. In Hinsicht auf das Alter hatte die Pilgergruppe eine außerordentlich große Spannweite - von der kleinen Barbara Artemoff (2 Jahre), die sich immer um Viktor Nikolajewitsch sorgte: "Und wo ist Viktor Nikolajewitsch?...) bis zu unserem soliden Alter.

Die Pilger sammelten sich auf dem Bahnsteig und deshalb zelebrierte S.E. Bischof Mark das Reisegebet im Eisenbahnabteil während die Gläubigen im Abteil sowie im Flur des Waggons standen, und der Gesang im ganzen Eisenbahnwagen zu hören war. Das Gebet beseelte uns alle und wappnete uns mit Geduld und Demut für die lange Reise. Die Bitten um glücklichen Ausgang der Reise, um die Befreiung des russischen Volkes von der gottlosen Macht des Kommunismus übertönten das gleichmäßige Stoßen der Räder des fahrenden Schnellzuges, und so entstand eine Atmosphäre des Gebetes im Raum, die uns besonders an unsere Heimat annäherte, an unser leidgeprüftes Volk.

Bari erreichten wir am nächsten Morgen. Mit einem kleinen Autobus fuhren wir zur russischen Kirche auf dem Corso Benedetto Croce 130. Dort erklang zum bischöflichen Empfang das Glockengeläut und der Vorsteher der Kirche, der Abt Mark Davitti, begrüßte uns freudig. Nach einer kurzen Begrüßung und der Verteilung auf die Nachtlager erholten wir uns kurz von der Reise und fuhren sodann mit der ganzen Gruppe in die sogenannte Altstadt zur Basilika, um uns dort den Heiligen Gebeinen des Wundertäters Nikolaus zu verneigen, denn hier ruhen schon seit 900 Jahren seine Reliquien, sein Körper. Der Bittgottesdienst in der Krypta mit den Reliquien des Hl. Nikolaus war für 17 Uhr angesetzt.

Wie bekannt, wurde der Hl. Nikolaus in Lykien beerdigt, aber wegen der dauernden Angriffe der Sarazenen auf Kleinasien wurden seine Überreste im Jahr 1087 nach Bari überführt.

Die Krypta befindet sich in der katholischen Basilika. Über dem Grabmal des Heiligen ist hinter einer gußeisernen Umgrenzung ein Altar errichtet, der gewöhnlich unter Verschluss

liegt. Für Bittgottesdienste, die von Geistlichen der Russischen Orthodoxen Kirche im Auslande durchgeführt werden, öffnen sich die Türen dieser Umgrenzung. Der Gottesdienst wird innerhalb der Umgrenzung im Beisein aller Pilger unmittelbar an dem Altar durchgeführt.

Dem Gottesdienst stand S.E.Bischof Mark vor. Ihm assistierten Vr. Mark (Davitti) und Vr. Nikolai Artemoff. Alle Pilger sangen. Während des Bittgottesdienstes wurde auch das Gitter unter dem Altar geöffnet und wir konnten die Reliquien des Hl. Nikolaus verehren.

Wie soll man das Erbeben wiedergeben, das man fühlt, wenn man an den Reliquien dieses großen Heiligen betet, sich verneigt? Das muß man selbst erleben.. Viele wurden Zeugen dieser feierlichen orthodoxen Verneigung im Gebet. Die Feierlichkeit des Gottesdienstes und das inständige Gebet der Anwesenden zog sofort die Aufmerksamkeit Außenstehender an,

Nach der Rückkehr in die russische Kirche versammelten wir uns zur Vigil. Danach folgte die Beichte der Pilger und der ortsansässigen Gemeindemitglieder.

Zur Übernachtung wurden die Pilger in den Räumen bei der Kirche untergebracht. Einige übernachteten in Privatquartieren oder in dem nahe gelegenen katholischen Seminar.

Am folgenden Tag, dem 5. September, zelebrierte S.E.Bischof Mark die Göttliche Liturgie unter Konzelebration von Vrr.Mark und Nikolai. Vor der Liturgie taufte Vr. Mark zwei italienische Jungen, die die Namen Seraphim und Johannes erhielten. Paten waren zwei unserer Pilger. S.E.Bischof Mark nahm an den Neugetauften die Myronsalbung vor. Es begann die Göttliche Liturgie. Obwohl die Pilger nicht auf den Chorgesang vorbereitet waren, sangen sie mit Gottes Gnade und den Bemühungen von Matuschka und Tamara Iwanowna mit gutem Erfolg. Die ganze Pilgergruppe und die zu ihnen gestoßenen ortsansässigen Gemeindemitglieder der Kirche des Hl. Nikolaus empfingen die Hl. Gaben.

Am Anfang des Gottesdienstes machten die Korrespondenten der italienischen Zeitungen Aufnahmen und nach dem Gottesdienst baten sie unseren Bischof um ein Interview. Schon am Tag unserer Ankunft war in einer Zeitung eine Notiz über unsere Pilgergruppe erschienen.

Der Vorsteher der Kirche des Hl. Nikolaus in Bari und die Mutter der neugetauften Zwillinge Seraphim und Johannes richteten im Garten neben der Kirche ein reichhaltiges, schmackhaftes und schön bereitetes Mittagessen, nach welchem wir die Möglichkeit hatten, zu ruhen und durch die Stadt zu schlendern. Am Abend versammelten wir uns wieder in der Kirche, um einen Bittgottesdienst mit dem Akathistos für den Hl. Wundertäter Nikolaus zu singen, wonach wir uns nach einem kurzen Abendessen auf den Heimweg gen Norden aufmachten. Nach der süditalienischen sommerlichen Hitze trafen wir auf dem Brennerpaß den Winter: der Zug stand lange unter Schnee, der nicht daran dachte zu tauen. Und vom Münchener Bahnhof führten wir unter strömendem Regen nach Hause. Aber die Lampaden

des Gebets in unseren Herzen, die der Hl. Nikolaus angezündet hatte, brannten weiter und wärmten uns...

In nachhinein können wir über unsere Pilgerreise sagen, daß wir nicht nur für uns selbst große geistliche Kräfte schöpfen konnten, die uns die Barmherzigkeit unseres Fürsprechers im Gebet, des Hl. Nikolaus, und die wundertätige Kraft seiner Hl. Reliquien schenkte. Durch unseren Besuch dieser heiligen Stätten trugen auch wir unser Scherflein zur Erhaltung der Kirche des Hl. Nikolaus bei, die jeder russischen Seele teuer ist. Trotz der langen Reise und der großen Hitze empfanden wir weder die Entfernung noch die Mühen der Reise. Besonders beachtenswert und sogar lehrreich und nacheiferungswürdig war das Verhalten unserer kleinsten Pilger: Warja und Ulja Artemoff und Roman Gorachek. Sie zeigten ihre stoische Ruhe und Hingabe an den Glauben und Liebe zum Heiligen, die ihnen im Geiste des Gehorsams gegenüber den Eltern anerzogen sind. Unter uns war auch ein junger Mann, Dimitrij Rahr, der nicht nur mit uns "Alten" eifrig betete, sondern auch mit immensem Lerneifer bemüht war, alles zu sehen, alles zu erfahren, alles in seine junge Seele aufzunehmen.

Bei dieser Pilgerfahrt lernten wir ^{nicht nur} ~~uns~~ gegenseitig besser kennen, sondern wir wurden auch untereinander durch das gemeinsame Gebet verbunden und fühlten diese "Sobornost", die in unserer Russischen Orthodoxen Kirche so stark ist. Erst jetzt kristallisiert sich jene unbeschreibliche geistliche Freude, heraus, die wir von der Verehrung der Heiligen Reliquien des Hl. Nikolaus und durch den Empfang der Heiligen Lebenspenden Gaben Christi in unserer Kirche empfangen.

Valentina Paunović - V. Wischnevsky

Unsere Kirche in Erlangen

In Erlangen haben wir eine kleine Kirche zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit. Vor drei Jahren wurde diese von Innen und Außen neu gestrichen. Die kleine Kuppel begann von Neuem mit ihrer frischen blauen Farbe über dem Garten zwischen den Bäumen zu glänzen.

Vor vielen Jahren stand eine steinerne Baracke als Überrest eines Kriegsgefangenen-Lagers auf weiter Fläche verloren. Durch die Mühe der orthodoxen Bewohner von Erlangen wurden die Wände erhöht, das Dach befestigt. Hierfür gaben ihre Arbeit und finanzielle Mittel der Erzpriester Johannes Rybtschinsky, der Kirchenälteste Alexander Lukianow, sein Gehilfe Emelian Schirinow - sie alle sind inzwischen verstorben - Gott gewähre ihnen ewige Ruhe! Auch viele andere mühten sich, die noch heute leben.

Im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte wuchs zur rechten Seite eine Schule, zur linken eine Werkstatt. Und unsere Kirche gelangte in eine Ecke, - zwischen Fichten, Birken und Kiefern,

ein russisches Eckchen mit Gras und Blumen, die mit Liebe umsorgt werden. Bei der Erneuerung wurde auf der Kuppel ein neues Metallkreuz angebracht. Und jetzt - zur Verklärung Christi wurde die Kirche auch durch neue Gewänder erneuert: der Altartisch, der Opfertisch, die Analogien, die Kirchenfahnen... alles ergänzte in goldenem Brokat. Die Spenden der Gemeindemitglieder und liebevolle Hände derer, die nähen können, veränderten das Innere der Kirche völlig.

Das Fest der Verklärung wurde außerdem noch durch eine Taufe hervorgehoben, nach der die Gemeindemitglieder und Gäste sich in dem Garten versammelten und lange an einem reichlich gedeckten Tisch verweilten.

Totengedenken auf einem Friedhof für Kriegsgefangene.

Am 18. September zelebrierte S.E.Bischof Mark ein Totengedenken auf dem Friedhof für Kriegsgefangene in Altkirchen bei Limburg/Lahn. Der Friedhof befindet sich auf einem Feld eingeschlossen von einer Mauer. Innerhalb des eingeschlossenen Raumes ohne einzelne Gräber erhebt sich ein steinernes Denkmal mit der Aufschrift auf Deutsch und Russisch: "Hier ruhen 947 russische Kriegsgefangene, die in den schweren Jahren 1942-1945 fern der Heimat verstarben."

Der Friedhof wurde vor kurzer Zeit durch die Mühen von Angehörigen der Bundeswehr, deren hohe Vertreter aus Heer und Luftwaffe bei dem Gedenkgottesdienst anwesend waren, vollkommen wiederhergerichtet. Anwesend war auch ein Vertreter des Limburger Bischofs, Vertreter der städtischen Behörden und eine große Zahl der ansässigen Bevölkerung.

Harmonisch sang der Chor, der von Erzpriester Dimitrij Ignatiew schnell zusammengestellt wurde. Aus den nahe gelegenen Städten kam auch Vr. Johannes Thon und Gläubige, die dieses Ereignis erleben wollten.

Nach dem Gedenkgottesdienst sprach S.E.Bischof Mark den Vertretern der Bundeswehr und der Stadtverwaltung seinen Dank für ihre Sorge um den Friedhof für russische Kriegsgefangene fern von der Heimat aus, dafür, daß über ihren Gräbern ^{ein} orthodoxes Kreuz steht, und daß uns die Möglichkeit gegeben ist, hier für ihre Seelenruhe zu beten. Leider ist vielen ihrer Brüder, die in ihrer von der kommunistischen gottlosen Macht unterjochten Heimat starben, die Möglichkeit jedes Gedenkens und der Gebete für sie genommen.

Patronatsfest in Nürnberg

In Nürnberg ist unsere Kirche dem Feiertag der Geburt unserer Allerheiligsten Gottesgebärerin geweiht. In diesem Jahr wurde beschlossen, das Patronatsfest nicht an dem folgenden Sonntag, wie es bisher getan wurde, sondern am Tag des Festes selbst, dem 8./21. September*. Am Sonntag wäre der Besuch dieser Ge-

Meinde durch unseren Oberhirten - S.E. Bischof Mark - nicht möglich gewesen. Es wurde beschlossen am Wochentag zu feiern. Und dieser Entschluß erwies sich als richtig. Einige der Gläubigen nahmen sich sogar von der Arbeit frei, um das Fest zu begehen und an dem bischöflichen Gottesdienst teilzunehmen. Während des Mittagessens nach der Liturgie sprach sich S.E. Bischof Mark dafür aus, das Patronatsfest nicht auf einen anderen Tag zu verschieben, denn die Feier am eigentlichen Festtag schließt sich dem allgemeinen kirchlichen Zeitrythmus an, der von der Hl. Kirche nicht zufällig angenommen und geheiligt wurde. Die Veränderung eines Datums bedeutet immer einen gewissen Bruch mit dem liturgischen Rythmus der Kirche und ist im Gebet spürbar. Er kann nur in unumgänglichen Fällen gerechtfertigt werden.

Nach diesem Experiment können wir sagen, daß die Feier des Festes am eigentlichen Tag sowohl vom liturgischen Standpunkt als auch vom Standpunkt des darauffolgenden Essens (Fisch, da der Festtag an einen Fastentag fiel, der nach dem Typikon beachtet wurde) ein voller Erfolg war Dank den Organisatoren, die sich liebevoll darum bemühten:

Feier der allgemeinen Erhebung des Lebenspendenden Kreuzes in der Hl.-Nikolaus-Kathedrale in München am 15./28. September

Die Vigil am Mittwochabend zelebrierte der Hochgeweihte Mark, Bischof von Berlin und Deutschland unter Assistenz der Priestern Alexander Nelin, Nikolai Artemoff, Slavcho Panev und Hierodiakon Agapit (Gorachek). Bei der Anwesenheit einer grossen Zahl von Gläubigen und bei dem hervorragenden Gesang des Chores unter Leitung von Vladimir Ziolkovich verlief das Heraustragen des Kreuzes, seine "Erhöhung", nach allen vier Seiten und Auflegung auf das Pult in der Mitte der Kirche außerordentlich festlich.

Die Göttliche Liturgie am Donnerstag feierten die gleichen Geistlichen. Der Hochgeweihte Nathanael, Erzbischof von Wien und Österreich wohnte der Liturgie im Altar bei und predigte am Ende. Er sagte, daß er an diesem großen Feiertag schon häufig gepredigt habe. Dieser Feiertag wird gleich wie Pfingsten gefeiert. Nicht-Orthodoxe fragen uns häufig, wie wir das Instrument des Todes des Herrn so verehren können? Wir antworten: Ja, wenn das ein gewöhnlicher Tod durch Kreuzigung wäre, wovon es in jener Zeit tausende gab, so gäbe es wahrhaftig nichts zu feiern. Aber der Herr überwand am Kreuz den Tod. Hier feiern wir den Sieg über den Tod. Und seit jener Zeit verläuft das gesamte Leben der Christen unter dem Zeichen des Kreuzes. Kaum wird ein Mensch geboren, so lehrt die Mutter das Kind das Kreuzzeichen. Bis vor kurzer Zeit wurden in christlichen Staatswesen alle Heldentaten durch das Kreuz geehrt. Man verlieh das Georg-Kreuz, das Andreas-Kreuz usw. Jetzt aber beginnt man das Kreuz zu vergessen - man lästert sogar das Kreuz.

Wir aber, als treue Christen, sollten uns häufiger mit dem Kreuzeszeichen bezeichnen und den Herrn unseren Gott bitten, daß wir uns auch in der letzten Minute unseres Lebens in dieser Welt bekreuzigen können.

Rundfunksendungen für die UdSSR

Vor kurzem versandte der Hochgeweihte Antonij, Erzbischof von Genf und Westeuropa einen Rechenschaftsbericht über die durch seine Initiative erfolgten Rundfunksendungen in die UdSSR.

Außer dem finanziellen Bericht teilt der Bischof mit, daß seit Anfang 1984 die Rundfunksendungen im Namen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland geführt werden und nicht mehr nur seitens der "Orthodoxen Aktion", wie dies zuvor geschah. Die Rundfunksendungen werden dreimal wöchentlich ausgestrahlt auf der Welle 49 m oder 6195 kHz sonntags um 8 Uhr 30, um 15 Uhr, und mittwochs auf der Welle 25 m oder 11965 kHz.

Da die Sendungen von Spenden der Gläubigen der Russischen Auslandskirche finanziert werden, wird ihr Inhalt keinerlei Zensur unterworfen, wie dies bei anderen Rundfunksendern geschieht.

Erzbischof Antonij ruft dazu auf, auch weiterhin für diese wichtige Angelegenheit zu spenden, damit die Stimme der ganzen Kirche die Heimat erreicht und dort von der Wahrheit Zeugnis ablegt, wo diese durch Lüge unterdrückt wird.

Ableben des Archimandriten Modest

Die Äbtissin des Klosters auf dem Ölberg, Mutter Paraskewa, teilte mit, daß am 15. August Vr. Archimandrit Modest (Schut') starb.

Vr. Modest wurde 1892 in dem Dorf Subbotowo in dem Gouvernement Kiev geboren. Im Jahre 1911 wurde er als Novize in das Kloster Neuer Athos im Kaukasus aufgenommen und eben dort im Jahre 1922 zum Mönch geschoren. 1924 wurde die Bruderschaft des Klosters durch die Atheisten vertrieben und wanderte einige Zeit in den Bergen des Kaukasus umher. 1930 wurde Vr. Modest verhaftet und in ein Konzentrationslager verbannt. Nach einem Jahr wurde er zu Fischereiarbeiten nach Wladiwostok verlegt, von wo er über Japan nach Peking fliehen konnte. 1934 wurde er zum Mönchsdiakon und 1936 zum Priester-mönch geweiht.

1949 wurde Vr. Modest für seine großen Verdienste um die geistliche Betreuung der russischen Flüchtlinge auf den Philippinen in den Stand eines Abtes erhoben.

Der Traum vom Klosterleben verließ Vr. Modest niemals, und 1960 versuchte er auf den Hl. Berg Athos zu gelangen, in das Pantaleimon-Kloster. Da jedoch der damalige Vorsteher des Klosters, Archimandrit Ilian, begann sich nach Moskau zu orientieren, und die Beschwörungen des Metropoliten Anastasios

auf ihn ohne Wirkung blieben, teilte der Metropolit Vr. Modest mit, daß er unter diesen Umständen niemanden in das Panteleimon-Kloster senden könne.

Danach kam Vr. Modest nach Jerusalem und wurde 1968 auf Eingabe des Vorstehers der Mission mit dem Kreuz mit Verzierungen ausgezeichnet für "seine mehr als vorbildliche Erfüllung seiner Verpflichtungen".

1971 wurde Vr. Modest "in Anerkennung der außergewöhnlich beispielhaften und eifrigen Erfüllung seiner Aufgaben als geistlicher Vater der Nonnen auf dem Ölberg" in den Stand des Archimandriten erhoben.

Der Verstorbene erfreute sich großer Beliebtheit und Ansehens unter seinen zahlreichen geistlichen Kindern und russischen Pilgern im Heiligen Land.

Ableben des Diakons Konstantin Chramejew

Am Samstag, d. 14./27. Oktober d.J. verstarb in Regensburg der Diakon Konstantin Chramejew.

Obwohl Vr. Konstantin in Regensburg lebte, zelebrierte er im Laufe der letzten zehn Jahre fast ständig in der St.-Nikolaus-Kirche in Stuttgart. Nur während der letzten zwei Jahre wurden ihm die Reisen beschwerlich, und nun wohnte er gewöhnlich den Gottesdiensten in der Maria-Schutz-Kirche in Regensburg bei. Trotzdem kam er immer noch Stuttgart, wenn er im Fall des Bedarfs gerufen wurde.

Die Beisetzung von Vr. Konstantin am Dienstag, d. 17. Oktober nahm Priestermonch Maxim im Beisein von S.E. Bischof Mark vor.

Synodalurkunde für V.N. Wischnevsky

Am Schluß der Göttlichen Liturgie am 8./21. Oktober d.J. überreichte S.E. Bischof Mark Herrn V.N. Wischnevsky eine Segensurkunde des bischöflichen Synods für seine unermüdlichen Mühen zur Wahrung der Rechte am Eigentum der Deutschen Diözese. Bischof Mark sagte, daß Viktor Nikolajewitsch als Sekretär der Diözesanverwaltung eine Vielzahl von außerordentlich verantwortungsvollen Aufgaben erfüllt. Unter diesen nahmen in den letzten Jahren die Sorgen um den Schutz unseres Grundbesitzes vor sovjetischen und anderen Ansprüchen einen besonderen Platz ein. Vor kurzem fand der Prozeß um unsere Kirche in Bad Ems ein positives Ende. Durch einen prinzipiellen Entschluß des Bundesverfassungsgerichtes, welcher auch in anderen Fragen Bedeutung haben wird. Ein anderer Prozeß in Baden-Baden läuft noch. Für diese außerordentlich schwierige und Detailkenntnis fordernde Arbeit sprach der Bischofssynod der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland V.N. Wischnevsky seine Anerkennung ^{aus} und übermittelte ihm seinen Segen.

Nach dem Gottesdienst gab die Schwesternschaft der Hl. Nikolaus-Kathedrale für V.N. Wischnevsky einen Empfang im Haus der ältesten Schwester V.G. Monditsch.

Bischofsweihe in New York

Für den 1./14. Dezember d.J. ist in der synodalen Kathedral-Kirche in New York die Bischofsweihe des Priestermönches Hilarion vorgesehen.

Vr. Hilarion wird zum Bischof von Manhattan eingesetzt, und ihm wird die Aufsicht über den Gemeinden in Pennsylvanien anvertraut. Daneben soll er Assistent des Sekretärs des Bischofssynods, des Bischofs Gregor, werden.

Vr. Hilarion ist den Gläubigen unserer Diözese bekannt. Er weilte bei uns im Sommer 1982 und konzelebrierte mit S.E. Bischof Mark in der St.-Nikolaus-Kathedrale in München.

Vr. Hilarion, mit weltlichem Namen Igor Kapral, wurde 1948 in Kanada geboren. 1967 trat er in das Dreifaltigkeitsseminar in Jordanville ein, welches er abschloß. 1975 wurde er zum Priestermönch geweiht und verweilte im Dienst des Dreifaltigkeitsklosters, wo er verschiedene Aufgaben wahrnahm. In diesen Jahren hat er sich als aufgeklärter Seelsorger erwiesen.

Wir werden durch unsere Gebete an der Weihe des neuen Bischofs unserer Kirche am 1./14. Dezember teilnehmen.

Jugendtreffen in München

Vom 26. bis 28. Dezember (n.K.) 1984 ist in München ein Jugendtreffen vorgesehen. Wie im vergangenen Jahr, soll das Treffen hauptsächlich im Kloster des Hl. Hiobs stattfinden.

Die Teilnehmer des Treffens werden im Kloster und in den Familien der Gemeindemitglieder untergebracht. Die Verpflegung wird durch die Schwesternschaft der Hl.-Nikolaus-Kathedrale besorgt.

Auf Wunsch der Teilnehmer des vorjährigen Treffens werden Vorträge zu folgenden Themen gehalten:

- die Lehre der Hll. Väter
- über die Sakramente
- die Auslegung der Hl. Schrift
- über das Jesus-Gebet

Außer den hiesigen Vortragenden ist der Professor der Theologischen Fakultät in Belgrad, Vr. Athanasios (Dr. Jevtić) eingeladen. Alle Vorträge und Diskussionen werden mit Übersetzungen (Deutsch-Russisch) durchgeführt.

Das Treffen ist für Jugendliche ab 14 Jahre bestimmt.

Das Jugendtreffen beginnt am 13./26. Dezember um 15 Uhr, und endet am 15./28. Dezember gegen Abend.

Alle Interessenten werden gebeten, sich an die Diözesanverwaltung zu wenden: Kloster d. Hl. Hiob, Schirmerweg 78
8000 München 60, Tel. (089) 834 89 59

A C H T U N G :

NEUES BUCH ÜBER

DIE RUSSISCHEN KLÖSTER

IM AUSLAND !

Gernot Seide :Die Klöster der Russischen Orthodoxen Kirche
im Ausland in Vergangenheit und Gegenwart 60 Jahre Exil
1920-1980.München 1984,196 Seiten - Studien und Texte zur
Slavistik,Bd 32 -Verlag Otto Sagner in Kommission

ISSN 387690272 x

Über die Klöster der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland ist selbst in Expertenkreisen wenig bekannt Es ist daher zu begrüßen, daß von einem kompetenten Fachmann der russischen Kirchengeschichte dieses Thema aufgegriffen wurde, dessen Darstellung der "Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland von der Gründung bis in die Gegenwart" (Wiesbaden 1983, 476 S.) auch außerhalb der Fachwelt Anerkennung und Ansehen gefunden hat

Mit der Geschichte der Auslandskirche sind ihre Klöster auf das engste verbunden. Dies dokumentiert die Tatsache, daß sich überall in der Welt, wo die Auslandskirche präsent war oder ist, Klöster befanden: Vor dem II. Weltkrieg befanden sich die monastischen Zentren in Osteuropa, China, der Mandschurei und dem Hl Land, heute sind es West-Europa (Deutschland, Frankreich, Großbritannien), die USA, Kanada, Chile Australien und das Hl Land.

Die Klöster mit ihren Heiligtümern bilden Ziel von Wallfahrten, Meditation und Gebet für Gläubige und Pilger In den Klöstern wird das Erbe der altrussischen Ikonenmalerei ebenso gewahrt wie die Tradition des russischen Kirchengesanges. Während die Mönchsklöster sich durch ihr Druckerei- und Verlagswesen auszeichneten, traten die Nonnenklöster durch ihre karitative und missionarisch-erzieherische Arbeit hervor

Außer einer ausführlichen Beschreibung der Geschichte und Bedeutung der einzelnen Klöster der Auslandskirche, geht der Autor auch auf das russische Mönchtum auf dem Athos, Valaamo und Konevets ein. Ein historischer Überblick über die Geschichte der Auslandskirche, die Bedeutung der Klöster im Leben der Emigration, eine Übersetzung des Klosterstatuts vom Jahre 1959, ein Verzeichnis mit Erläuterungen aus dem russischen Klosterwesen und Mönchtum, sowie eine Bibliographie zum Thema und zahlreiche Fotos ergänzen die Darstellung.

Interessenten KIRCHEN- und OSTHISTORIKER: THEOLOGEN, SLAVISTEN

Gedruckt in der Druckerei des Klosters des Hl. Hiob v. Počaev
Schirmerweg 78, 8000 München 60, tel.: 089/834 89 59